

Gott

Die Frage nach Gott ist für mich untrennbar mit der Frage nach menschlicher Existenz an sich verbunden; mit Fragen nach Sein und Abwesenheit von Sein, Leben und Tod, Sinn und Sinnferne, Freiheit und Unfreiheit, Scheitern und Gelingen, Zweifel und Hoffnung, Leiden und Heilung. Die Frage nach Gott zu stellen, erfordert die Bereitschaft, sich den letzten Fragen in aller menschlichen Verwundbarkeit auszusetzen. Deshalb ist sie eine der mutigsten Fragen überhaupt. Als Christin schenkt mir der Glaube an Jesus Christus die Kraft, mich mit meiner menschlichen Verwundbarkeit zu versöhnen.

Melitta Menz-Thoma

Stellvertretende Leiterin der Hauptabteilung Bildung des Erzbischöflichen Ordinariats der Erzdiözese Freiburg und Leiterin des Referats Allgemeinbildende Gymnasien



Und weil Gott eben nicht die Unterscheidung ist, kann der Aufbruch der Terach-Sippe mit Abram an der Spitze als ein von Zweifel und Skepsis am Bisherigen befeuerter Gang ins Abenteuer der Gottsuche erzählt werden, die zugleich ein solches der Selbsterkenntnis ist. Von dieser Gottesentdeckung, die vom Menschen ausgeht, auch wenn sie letztendlich von Gott ins Ziel gebracht wird, heißt es bei Mann, dass sie mühsam und qualvoll gewesen sei¹⁴ – kein Wunder, geht es doch erstmals darum, das worüber hinaus Größeres nicht gedacht werden kann, in Gedanken zu fassen. Und weil sich Abraham dieser Herausforderung stellt, wird er als

[...] ‚Urwanderer‘ [...] zum Vorbild einer Befreiung des Menschen aus der Zerstreutheit in die Vielzahl möglicher Lebensentwürfe, die alle gleich unbedeutend und bequem sind, indem er sich selbst unendlich wichtig nimmt und der neuartigen Gotteserfahrung folgt, die von dieser

unbedingten Selbstachtung begründet wird: ‚Ich, Abraham, und in mir der Mensch darf ausschließlich dem Höchsten dienen.‘ Das Neuartige des Ich-Sagens und der Selbsterkenntnis Abrahams besteht somit darin, dass er sich darauf besinnt, was für ihn als *Menschen* so absolut wichtig ist, dass es keine Erniedrigung, sondern eine Erhebung bedeutet, ihm zu dienen.“¹⁵

Dieter Henrich spricht auf spekulativer Ebene immer wieder davon¹⁶, dass selbstbewusste Subjektivität dem, was sie um ihrer Konsistenz willen als letzten Gedanken als Gestalt eines Gottespostulats denken muss, kraft des Moments ihrer cartesianischen Wirklichkeitsgewissheit seinerseits ein wie auch immer geartetes Wirklichsein zusprechen muss. Dieser Dialekt einer spekulativen Wirklichkeitskontinuierung bringt Hutter in seiner narrativen Ontologie in dem Gedanken zum Ausdruck, „dass Gott und Mensch als zwei Weisen des *Selbstseins* zu verstehen sind, das strikt von jeder Form des gegenständlichen Seins zu unterscheiden ist. Sein Selbstsein rückt den Menschen aus dem Umkreis der Dinge heraus und macht ihn zugleich zum ‚Ebenbild‘ Gottes. Daraus folgt aber: Das menschliche Ich erkennt den wahren Gott nur, indem es sich selbst erkennt, und es erkennt sich selbst nur, indem es den wahren Gott erkennt.“¹⁷

In einer solchen dialektischen Bildlogik, in der der Gottebenbildlichkeit des Menschen eine Menschenebenbildlichkeit Gottes korrespondiert, entdeckt Abraham in Gott den Menschen und zugleich sich selbst in Gott. Mit Thomas Mann narrativ gewendet:

„Gottes gewaltige Eigenschaften waren zwar etwas sachlich Gegebenes außer Abraham, zugleich aber waren sie auch in ihm und von ihm; die Macht seiner eigenen Seele war in gewissen Augenblicken kaum von ihnen zu unterscheiden, verschränkte sich und verschmolz erkennend in eines von ihnen, und das war der Ursprung des Bundes, den der Herr dann mit Abraham schloß und der nur die ausdrückliche Bestätigung einer inneren Tatsache war.“¹⁸

Die Wesensverwandtschaft im „Ich“-Sagen verweist jede fundamentalisierte Differenz in ihre Schranken, weil diese nur im Horizont der Entsprechung von Gott und Mensch überhaupt

14) Vgl. Mann: Joseph und seine Brüder. Bd. I. Der zweite Roman: Der junge Joseph. S. 400.

15) Hutter, Axel: A.a.O., S. 143.

16) Vgl. etwa Henrich, Dieter: Versuch über Kunst und Leben : Subjektivität – Weltverstehen – Kunst. München 2001. S. 36.

17) Hutter, Axel: A.a.O., S. 144.

18) Mann: Joseph und seine Brüder. Bd. I. Der zweite Roman: Der junge Joseph. S. 404.

Je neu nach Gott fragen

Von der bleibenden Herausforderung durch die Heilige Schrift

Der Autor

Dr. Erwin Dirschler ist Professor für Dogmatik und Dogmengeschichte an der Fakultät für Katholische Theologie der Universität Regensburg.

1. Die Grundspannung der Bibel: Gottes Wort im menschlichen Wort und das Wagnis der Deutung

Gott spricht zu uns Menschen: Das ist die Botschaft der Bibel. Der sprechende Gott und sein Wort stehen im Zentrum des Alten und Neuen Testaments.¹ Die Offenbarungskonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils *Dei Verbum* hält fest: „Da Gott in der Heiligen Schrift durch Menschen nach Menschenart gesprochen hat, muss der Schrifterklärer, um zu erfassen, was Gott uns mitteilen wollte, sorgfältig erforschen, was die heiligen Schriftsteller wirklich zu sagen beabsichtigten und was Gott mit ihren Worten kundtun wollte.“ (DV 12) Gottes Wort können wir nur in menschlichen Worten finden. Papst Johannes Paul II. hat deshalb der Dogmatik ins Stammbuch geschrieben, dass sie akzeptieren müsse, mit einer Spannung zu leben: Weil das Zeugnis der Heiligen Schrift als Gottes Wort im Menschenwort nicht eindeutig ist, muss es immer wieder neu gedeutet werden, in jeder Kultur und in jeder Zeit. Dieser Papst betonte, dass diejenigen, die meinen, jedes Wort der Bibel müsse eine absolute Bedeutung haben, weil es vom absoluten Gott stamme, eine falsche Vorstellung von der Absolutheit Gottes haben. „Nach ihrer Meinung besteht also kein Grund, diese Einflüsse zu studieren und Unterscheidungen zu treffen, die die Tragweite der Worte relativieren würden. Doch hier verfällt man einer Illusion und lehnt in Wirklichkeit die Geheimnisse der Inspiration der Heiligen Schrift und der Menschwerdung ab, um sich an eine falsche Auffassung vom Absoluten zu klammern.“² Wenn Gott sich in der menschlichen Sprache ausdrückt, „gibt er keineswegs einem jeden

Ausdruck eine einheitliche Bedeutung, er verwendet vielmehr auch mit äußerster Geschmeidigkeit die möglichen Nuancen und nimmt auch deren Begrenzungen in Kauf“.³ Die Frage nach dem Ursprung der Heiligen Schrift in Gott konfrontiert mit einer Vielfalt, nicht mit Eindeutigkeit. Eine falsche Auffassung vom Absoluten ist diejenige, die Unterschiedenheit und Vieldeutigkeit, also alles Relativierende leugnen würde.

Das ist die grundlegendste Spannung überhaupt für die biblische Gottrede: Gottes Wort geschieht im vielfältigen und uneindeutigen Menschenwort, nirgends anders. Hier kann man dem Heiligen Johannes Paul II. nur zustimmen. Die Deutungsbeziehung um den Sinn der Bibel kommt nie an ein Ende, solange die Geschichte Gottes mit den Menschen andauert. Das sieht die jüdische Schriftauslegung ebenso wie die christliche. Immer wieder muss das Geschriebene neu übersetzt und gedeutet werden, nur so bleibt die Schrift präsent und aktuell. Damit wird der Text relativiert, d.h. in eine Beziehung versetzt, an Gott und die deutenden Menschen gebunden, weil er von beiden herkommt. Diese Bindung geschieht zwischen Gottes Wort und menschlichem Wort in der Zeit. Diese Beziehung ist nicht symmetrisch, weil sie von einem Ursprung her geschieht, der uns in diachroner, d.h. die Zeit unterbrechende Weise entzogen ist: Ein unverfügbarer Ursprung des Wortes, nach dem wir immer wieder suchen, indem wir Gottes Wort auslegen. Die Unumkehrbarkeit dieser Beziehung hat zur Folge, dass wir von uns aus nicht eindeutig an den Ursprung heranreichen können. Die Frage nach dem Ursprung gehorcht nicht den Gesetzen der Kausalität im Sinne von eindeutigen Ursache-Wirkung-Verhältnissen. Vom Ursprung

1) Vgl. Fischer, Georg: *Theologie des Alten Testaments* (NSKAT 31). Stuttgart 2012, S. 252f.

2) Vgl. Ansprache von Johannes Paul II. In: Päpstliche Bibelkommission (Hg.): *Die Interpretation der Bibel in der Kirche: Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 115*. Bonn 1993, S. 13.
3) Ebd.

Nach Gott fragen – von Gott sprechen im Netz

„Siri, gibt es Gott?“ –
„Menschen haben Religion,
ich habe nur Silizium, Andrea.“

Die Anbieter der gängigen Sprachassistentensysteme, ob nun Alexa, Echo oder eben Siri, halten sich bei der Frage nach Gott eher bedeckt. Entweder erklären sich die sonst so hilfreichen Stimmen, wie hier Siri, ganz prosaisch oder mehr oder weniger humorvoll für nicht zuständig, oder sie geben eine allgemeine, neutrale Definition für das Stichwort *Gott* aus.

Jedoch: Man rechnet damit, dass die Frage gestellt wird – und sie wird auch gestellt: Dem Sprachassistenten wohl eher aus Neugier als auf der Suche nach einer ernsthaften Antwort. Auf eigenen Bahnen im Netz unterwegs wird die Frage vielleicht schon ernster: Wer etwas wissen, in Erfahrung bringen möchte, wirft heute oft als erstes einmal die Suchmaschine an.

Auf die Frage *Gibt es Gott?*, eingetippt ins Formular der jeweils bevorzugten Suchmaschine, tut sich dann auch sofort ein Fächer verschiedener Positionen auf – von christlichen Seiten, die Gründe und Argumente für den Glauben anbieten, über (zumindest dem Anschein nach) vorsichtig abwägende Stimmen bis hin zu atheistischen Angeboten, die mit ihrem klaren Nein überzeugen wollen; all das in verschiedenen medialen Formen, ob als Website oder Video. Wer

nicht die ausgearbeiteten Begründungen mehr oder weniger unpersönlicher Websites, sondern lieber die spontanen *O-Töne* einer Auswahl von Zeitgenossen lesen möchte, kann auf Frageportalen wie *gutefrage.net* in die Runde fragen: „Gibt es Gott wirklich, was meint ihr?“ und eine Reihe verschiedener Ansichten einsammeln. So weit, so einfach – und wahrscheinlich für eine echte, tiefe Suche nicht sehr hilfreich.

Wer weiter fragt und sucht – und das vorerst im Netz – kann auf verschiedenste Angebote stoßen. Um nur einmal einige der Möglichkeiten zu nennen, sich speziell mit dem christlichen Glauben weiter auseinanderzusetzen:

- Darlegungen und Erklärungen des Glaubens: von niederschweligen Trickfilmen bis zu Katechismen im Volltext.
- Online-Glaubenskurse, die versuchen, den Weg zum Glauben zu bahnen.
- Foren, in denen von der allgemeinen Frage nach Gott bis zu Diskussionen über liturgische oder kirchenrechtliche Details alles möglich ist.
- Multimediale Großprojekte, die glaubende Menschen und ihr Leben durch die Augen von nichtglaubenden zeigen (z.B. *Valerie und der Priester*).

Die Autorin

Andrea Imbsweiler ist Referentin für Glaubenskommunikation und Online-Beratung bei der Katholischen Arbeitsstelle für missionarische Pastoral in Erfurt.

- Eine enorme Bandbreite von privaten oder – seltener – institutionellen Blogs mit jeweils eigenem Blickwinkel und ganz persönlicher Mischung aus Erlebtem, Reproduziertem, Gedachtem.
- Spirituelle Impulse, von alltagsnah-bodenständig bis theologisch elaboriert.
- Katechesen, Predigten, Lehrvorträge zu verschiedensten Themen in Text- und Videoformat.
- Persönliche Seelsorge und Begleitung.
- Podcasts über Glaubenthemen, auch im Dialog zwischen weiblichen und männlichen Katholiken und Atheisten.
- Im Netz gelebter und ausgedrückter Glaube, vielleicht im Online-Gebet oder einer mit dem Hashtag #dnkgtt (= danke, Gott) versehenen Nachricht in den sozialen Netzwerken.

Bei Weitem nicht alles davon hat einen institutionellen kirchlichen Hintergrund. Vor allem Blogs und Social Media bieten einzelnen Gläubigen die Möglichkeit, in eigener Initiative ihren Glauben mehr oder weniger öffentlich zu bezeugen und ins Gespräch zu bringen.

Die Vielfalt der Orte, Formen und Stile des Sprechens über Gott im Netz ist fast unüberschaubar, und das

Die Frage nach Gott als Frage für die Schülerinnen und Schüler

Die Autorin

Dr. Sabine Mirbach unterrichtet Katholische Religionslehre am Friedrich-Gymnasium in Freiburg und ist Referentin für allgemeinbildende Gymnasien am Institut für Religionspädagogik der Erzdiözese Freiburg.

Auf diese Publikation verteilt finden sich Statements zur Frage nach Gott von den Verantwortlichen der Erzdiözese Freiburg für den gymnasialen und beruflichen Religionsunterricht. Hier soll ein Vorschlag gemacht werden, wie diese Statements im Unterricht der gymnasialen Oberstufe oder der beruflichen Schulen fruchtbar gemacht werden können. Da sich einige Zitate stärker auf den Religionsunterricht beziehen und andere die Relevanz der Frage nach Gott thematisieren, werden hier zwei Varianten angeboten, wie mit dem Material gearbeitet werden könnte. In beiden Unterrichtsideen werden prozessbezogene Kompetenzen aller fünf Kompetenzbe-

reiche berücksichtigt. Im Sinne der kognitiven Aktivierung stehen zu Beginn eigene Stellungnahmen der Schülerinnen und Schüler zu den Themen. Erst auf diesem Hintergrund wird die Auseinandersetzung mit den Statements der Fachleute angebahnt. Diese sollen wahrgenommen und dargestellt, gedeutet, beurteilt und kommuniziert werden. Abschließend versuchen sich die Schülerinnen und Schüler an einer eigenen Gestaltung. Inhaltlich bezieht sich der erste Vorschlag auf der Metaebene auf den Religionsunterricht. Der zweite Vorschlag thematisiert die Frage nach Gott. Geübt wird die übergeordnete Kompetenzformulierung der inhaltsbezogenen Kompetenzen des allgemeinbildenden Gymnasiums für die Klassen 11/12 im Bereich Gott: „Die Schülerinnen und Schüler können sich mit Grundaussagen des christlichen Glaubens an Gott im Horizont philosophischen und theologischen Fragens auseinandersetzen.“ (3.4.3 Gott)

Zeichenerklärungen	
	Einzelarbeit
	Gruppenarbeit
	Handlungsorientierte Arbeitsweise
	Hausaufgabe
	Hefteintrag
	Impuls Lehrperson
	Overheadprojektor/ Dokumentenkamera
	Tafelanschrieb
	Textarbeit
	Unterrichtsgespräch
	Vortrag Schülerin/ Schüler

Was habt ihr im Religionsunterricht gemacht?

	Unterrichtsinhalt und Handlungsschritte	Arbeitsform	Material/ Medien
Prozessbezogene Kompetenzen	Einstieg L deckt bei der Karikatur die Antwort des Jungen ab. L zeigt abgedeckte Karikatur. S formulieren je einen Satz zu der Frage, was sie in ihrem bisherigen Religionsunterricht gemacht haben.	 	M1, S. 52
	L deckt Antwort des Jungen auf. S deuten die Antwort des Jungen. S vergleichen die Antwort des Jungen mit ihren eigenen Antworten.		
	Erarbeitungsphase S lesen Statements zur Frage nach Gott im Religionsunterricht. S und L klären Verständnisfragen.	 	M2-M6, S. 52-53
	S wählen je ein Statement, mit dem sie sich auseinandersetzen. S schließen sich in Gruppen zusammen, die sich mit je einem Statement befassen.		